

Newsletter

Nummer 34. Dezember 2023





Wir danken den Freunden und Gönnern sowie allen Sympathisanten des Polenmuseums in Rapperswil für ihre bisherige Unterstützung und ihr Wohlwollen und wünschen Ihnen ein fröhliches Weihnachtsfest im Kreise ihrer Familien.

Mögen die kommenden Feiertage Ihnen Glück und Wohlergehen bringen und Ihnen Kraft für die Bewältigung des Alltags geben.

Das neue Jahr schenke Ihnen Gesundheit, und die kommenden Tage mögen eine erfolgreiche Zeit sein für die Verwirklichung all Ihrer edlen Absichten – sowohl auf privater wie auch auf beruflicher Ebene.

*Das Team des Polenmuseums in Rapperswil
Der Vorstand des Vereins der Freunde des Polenmuseums
Der Vorstand der Kulturstiftung Libertas*

Anne Brühmann Tugitski M. Wawski



Sehr geehrte Damen und Herren,

Das Jahr 2023, in welchem das Museum des 120. Geburtstages und des 40. Todestages von Julian Godlewski gedenkt und deshalb ein Julian-Godlewski-Jahr ausgerufen hat, neigt sich dem Ende zu. Der so Geehrte war der bedeutendste Gönner des Polenmuseums in Rapperswil. Seine Zuwendungen legten den Grundstein für eine professionelle Museumssammlung, und seine finanzielle Unterstützung sicherte die Zukunft des Museums für mehrere Jahrzehnte.

Ziel der vorliegenden Ausstellung ist es, an die Verdienste von Julian Godlewski für die polnische Kultur und das polnische Kulturerbe im Ausland zu erinnern. Die Ausstellung ist nicht nur aus einer Art Pflichtgefühl heraus entstanden, sondern auch und vor allem aus Dankbarkeit, die wir für einen äusserst

edlen Menschen und Kunstmäzen hegen. Eine solche ist notwendig, weil das menschliche Gedächtnis unzuverlässig ist und weil edle und selbstlose Taten nur zu leicht unserem Bewusstsein entgleiten.

Mit der Ankündigung des Godlewski-Jahres auf Facebook und auf der Website des Museums im Frühjahr und der Ankündigung der Ausstellung meldeten sich viele Menschen, die uns bei der Organisation dieser Ausstellung unterstützen wollten. Es stellte sich heraus, dass die Erinnerung an Julian nicht nur in seiner Familie weiterlebt, sondern dass es noch viele Menschen gibt, die ihn gekannt haben und persönliche Erinnerungsstücke an ihn besitzen. Die Bereitschaft, Erinnerungen, Dokumente und Fotos aus privaten und familiären Sammlungen zu teilen, war gross.

Viele drückten ihre aufrichtige Wertschätzung und Freude darüber aus, dass

wir des selbst in Kunsthistorikerkreisen in Vergessenheit geratenen Wohltäters und Philanthropen gedenken, und zwar in einer Form, die heute nicht mehr üblich ist. Wir wurden von Godlewskis engster Familie – Herrn und Frau Gromnicki aus Warschau – kontaktiert. Sie unterstützten uns mit Familiengeschichten und Fotos aus der Jugendzeit von *Jul*, wie er in der Familie genannt wurde. Unterstützung erhielten wir auch von Andrzej Skorupski, Julian Godlewskis Mitarbeiter, der ebenfalls seine Erinnerungen und Fotos mit uns teilte.

Die Leitung über den inhaltlichen Teil der Ausstellung übernahm Dr. Piotr Chabiera. Er redigierte die meisten der berücksichtigten biografischen Texte und beschrieb fachkundig die wichtigsten Kunstwerke, die als Schenkungen von Julian Godlewski an Institutionen in Polen gegangen waren.

Julian Godlewski war eine dermassen vielseitige und aussergewöhnliche Persönlichkeit, dass es unmöglich ist, alle seine Leistungen in einer einzigen Ausstellung zu beschreiben. Im Wissen darum wird deshalb auch eine Broschüre erstellt, die eine detailliertere Biografie Godlewskis mit weiteren Informationen und Fotos enthält, die aus Platzgründen in der Ausstellung nicht hatten berücksichtigt werden können. Ferner ist geplant, einen Film über Godlewskis Leben und Werk zu drehen. Dieses Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem *Museum der Geschichte Polens* durchgeführt.

Die vorliegende Ausstellung stützt sich auf Archivmaterial aus dem Nachlass von Julian Godlewski, das im Archiv des Polenmuseums unter der Signatur I-27 aufbewahrt wird. Die darin vorhandene und in Form eines Lebenslaufes gehaltene Dokumentation von Akten – zu dieser gehören persönliche Dokumente des Gönners sowie ein Typoskript der Diplomarbeit mit dem Titel *Julian Godlewski: Mäzen der polnischen Kultur*, verfasst von Zofia Mikulska¹ – ermöglichte es, eine Biografie des Gönners zu erstellen. Der Kontakt mit der Familie und den Mitarbeitern von Julian Godlewski erleichterte die Verifizierung der zusammengetragenen Informationen und bereicherte diese. Materialien zu Julian Godlewski finden sich auch in anderen Beständen des Archivs in Rapperswil. In den Unterlagen des *Vereins der Freunde des Polenmuseums in Rapperswil* ist die Korrespondenz betreffend die Übergabe der ersten Schenkungen an das Museum erhalten geblieben. Im Nachlass von Kazimierz und Halszka Vincenz fanden sich Unterlagen zu den Grundsätzen zur Stiftung des *Anna-Godlewski-Kunst-und-Literaturpreises* durch Julian Godlewski, während im heutigen Archiv der Kulturstiftung *Libertas* Unterlagen zur finanziellen Unterstützung des Museums in Rapperswil durch Godlewski vorhanden sind. Auch in den Archiven derjenigen polnischen Kulturinstitutionen, die Julian Godlewski unterstützt hatte, mussten Nachforschungen

angestellt werden. Die Besuche in diesen Institutionen hat der Leiter des inhaltlichen Teils der Ausstellung, Dr. Piotr Chabiera, auf sich genommen.

Eine Ausstellung lebt jedoch nicht vom Text, sondern vom Bild. Zu den gesammelten Materialien musste somit geeignetes Bildmaterial zusammengetragen werden. Der Nachlass von Julian Godlewski umfasst zwar mehrere Fotografien, aber dank der Familie Gromnicki konnten die interessantesten Fotos aus der Kindheit und Jugendzeit von *Jul* für die Ausstellung erworben werden. Dank Andrzej Skorupski erhielten wir Fotos von Julian Godlewskis Besuchen in Polen.

Von polnischen Kulturinstitutionen erhielten wir die Erlaubnis, Fotos von Kunstobjekten – allesamt Geschenke von Julian Godlewski – zugänglich zu machen: solche aus den Staatlichen Kunstsammlungen im Königsschloss auf dem Wawel, und andere aus dem Museum beim Königsschloss in Warschau. Wir danken Herrn Andrzej Kopka für die Übermittlung einer Aufnahme des Gemäldes *Herrenhaus in Merezowszczyzna* aus dem Kościuszko-Museum in Solothurn. Zur Illustration und Vervollständigung der biografischen Informationen über die Arbeit von Julian Godlewski für den Thyssen-Konzern haben wir die von Michaela Barz-Berg in ihrem Internet-Blog² zusammengetragenen Fotos verwendet. Vielen Dank für diese Hilfe. Mein Dank für das zur Verfügung gestellte Material geht an die Mitarbeitenden des Archivs der Fritz-Thyssen-Stiftung in Köln.

Allen im obigen Text erwähnten Personen möchte ich für deren Hilfe und für die geleistete Arbeit von Herzen danken.

Für die grosse Unterstützung bei der Vorbereitung der Ausstellung danke ich der bereits erwähnten Familie Gromnicki. Ihnen verdanke ich Details, die sich in der Familiengeschichte erhalten ha-

ben, etwa Fotos aus *Jul's* Jugendzeit. Auch die Hilfe und das Wissen von Andrzej Skorupski, Julian Godlewskis Sekretär in Warschau, der Informationen und Fotos mit uns teilte, kamen mir zugute. Mein Dank gilt ferner Dr. Piotr Chabiera, der die Ausstellung betreut, biografische Texte verfasst und die wichtigsten Kunstwerke, die Julian Godlewski den polnischen Kulturinstitutionen geschenkt hatte, fachkundig beschrieben hat.

Jede Ausstellung ist immer das Ergebnis der Arbeit vieler Menschen. Die grafische Gestaltung wurde von Monika Czepielewska-Wóycicka entworfen und ausgeführt.

Ihren Beitrag an der Ausstellung haben auch die Mitarbeitenden des Museums geleistet: Sylwia Bielak, Danuta Miż-Miszyn, Anna Tomczak, Ewa Wąsik und Adam Wodyk. Auch ihnen möchte ich meinen Dank aussprechen. Für die Idee zur Erarbeitung der Ausstellung, für die Unterstützung und für die Hilfe bei der Herstellung von Kontakten mit anderen Institutionen und Personen möchte ich vor allem der Direktorin des Polenmuseums, Anna Buchmann, danken.

Die Ausstellung ist für eine Veröffentlichung im Web konzipiert worden. Sie ist jedoch so gestaltet, dass sie mit kleineren Anpassungen jederzeit auch auf Ausstellungstafeln gedruckt und so zu einer traditionellen Ausstellung gemacht werden kann.

Daniel Guzman
Kurator der Ausstellung

¹ Z. Mikulska, *Julian Godlewski: Mecenat kultury polskiej [Mäzen der polnischen Kultur]*, Warszawa 1999, S. 70 f.

² https://www.kokerei-august-thyssen.de/k_at_hist.html [dostep on-line/Online-Zugriff: 25-10-2023]

Die vorliegende Ausstellung wurde in polnischer Sprache verfasst. Es ist auch eine Version in englischer und eine in deutscher Sprache vorgesehen.

[Zur Ausstellung in polnischer Sprache >>>](#)

Wiedereröffnung der Tür zur Schatzkammer der Kościuszko-Kapelle nach 70 Jahren

Newsletter

Nummer 34. Dezember 2023

Am Sonntag, dem 2. Oktober 1927, öffnete um 11.00 Uhr der damalige Direktor des Polnischen Nationalmuseums in Rapperswil – Konstanty Żmigrodzki – die Eisentür zur Schatzkammer der Kościuszko-Kapelle im Pulverturm von Schloss Rapperswil.

Daraus entnahm er eine versiegelte Urne mit dem Herzen des polnischen Nationalhelden während des Freiheitskampfes – General Tadeusz Kościuszko – und übergab sie dem damaligen Abgesandten der Republik Polen in der Schweiz – Jan Modzelewski. Nach einer kurzen Ansprache übergab dieser die Reliquie an den Bibliothekar Adam Lewak und den Delegierten der Regierung, Kazimierz Prokl, welche die Urne in das Innere des Museums trugen, wo sie zwei Wochen lang aufbewahrt blieb, bis sie am 14. Oktober mit dem Zug nach Polen übergeführt wurde. In den folgenden Jahren standen die Kapelle und das Schlossmuseum leer. Bei der Renovation des Schlosses in den 1950-er Jahren mauerte die Stadt Rapperswil den einzigen Eingang zur Kapelle zu.

Nach weniger als einem Jahrhundert seit der Ausgrabung des Herzens von Kościuszko standen Vertreter der polnischen Diplomatie in der Schweiz, der Direktor und die Mitarbeitenden des Museums sowie Delegierte der Stadt Rapperswil und der Bauherrschaft wieder im Schlosshof, um den 70 Jahre lang zugemauerten polnischen sakralen Ort auf Schloss Rapperswil wieder zu öffnen: das Herz des Herzens Polens in der Schweiz.

Iwona Kozłowska, ausserordentliche und bevollmächtigte Botschafterin in der Schweizerischen Eidgenossenschaft und im Fürstentum Liechtenstein, und Anna Buchmann, Direktorin des Polenmuseums.



Eingang zur Tadeusz-Kościuszko-Kapelle im Pulverturm von Schloss Rapperswil.



Urne mit dem Herzen von Tadeusz Kościuszko.

Die Geschichte einer mutigen und edlen Schweizerin – Lina Bögli.

Das Herrenhaus in Kwiatonowice.
Zu den ersten Besitzern dieses Herrenhauses gehörten
Kazimierz Sczaniecki und seine Familie.
Foto: Lollencja - Wikipedia

Newsletter

Nummer 34. Dezember 2023

Sie betrachtete Polen als ihre zweite Heimat. Im Jahre 1892 machte sie sich allein auf eine Reise um die Welt. Während sie in verschiedenen Teilen der Welt Fremdsprachen unterrichtete, hielt sie bei der Gelegenheit auch Vorträge über die Geschichte Polens und über die polnische Literatur.

Lina stammte aus der armen Bauernfamilie von Ulrich Bögli, deren jüngstes Kind sie war. Im Alter von zwölf Jahren verlor sie ihre Mutter. Aufgrund der schwierigen finanziellen Situation nahm sie eine Stelle als Dienstmädchen unweit ihres Heimatdorfes an und arbeitete später als Dienstmädchen und Kindermädchen bei einer wohlhabenden Schweizer Familie in Neapel. Ihr grösster Traum war es jedoch als Lehrerin zu arbeiten und eine entsprechende Ausbildung zu machen.

"Durch eine Reihe sonderbarer Zufälle fand sie sich in Kwiatonowice [in der Nähe von Gorlice, damals Galizien] wieder, wo sie von Kazimierz Sczaniecki

und seiner Frau Alexandra, geborene Günther, unter hundert Bewerberinnen ausgewählt wurde. Sczaniecki selbst, aus dem Geschlecht des Ossoria-Wappens stammend, Jurist, Teilnehmer am Januar-Aufstand, gebürtig aus Grosspolen, später Emigrant und letztlich Siedler in den preussischen Teilungsgebieten, vertrat demokratische Überzeugungen. Trotz des Standesunterschiedes entwickelte sich zwischen Lina und den Sczanieckis eine sehr herzliche und von gegenseitigem Respekt geprägte Beziehung, die ihr ganzes Leben andauerte. Acht Jahre lang unterrichtete Lina die Kinder der Sczanieckis in Französisch und Deutsch." "Mit dem ersparten Geld und ermutigt durch die Sczanieckis konnte sie sich endlich ihren Traum erfüllen, das Lehrendiplom zu erwerben. 1888 schloss sie die zweijährige École supérieure in Neuchâtel ab (wo sie die älteste Schülerin war). Anschliessend verbrachte sie sechs Monate in England, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, worauf sie nach Kwiatonowice zurückkehrte".



Lina Bögli in einem Kostüm für Autofahrer auf der Scheidegg in der Schweiz, Autor unbekannt, 1914.
Aus den Sammlungen von M. Miller und K. Świerzowski. Quelle: MIK (Małopolski Instytut Kultury = Kulturinstitut Kleinpolens), öffentlicher Bereich.

Als das Jahr 1892 anbrach, beschloss Lina, zu einer Reise rund um die Welt aufzubrechen. Was war der Grund für diese kühne und mutige Entscheidung? "Nach der Überlieferung der Familie Sczaniecki beschloss Lina auf Anraten von Kazimierz, diese Weltreise zu machen.



Lina Bögli umgeben von Souvenirs aus ihren Orientreisen in ihrem "sauberen, hellen Zimmer" im Gasthof Kreuz, Herzogenbuchsee, ca. 1917. Aus der Sammlung von M. Miller und K. Świerzowski. Quelle: MIK, öffentlicher Bereich.

Aber es gab noch jemanden, der darüber bestimmt hat: Ein in den Tagebüchern unter der unscheinbaren Initiale "B." versteckter Pole. Ein Offizier in österreichischen Diensten." Wegen der fehlenden Bürgerschaft durch einen Offizier, die für eine Heiratserlaubnis notwendig war, konnten die Liebenden nicht zusammen sein. "Vor dieser unglücklichen, aber erwiderten Liebe (...) ist Lina zu den Antipoden geflohen", sagt er.

"Ich bin nur losgefahren, um vor ihm und vor mir selbst zu fliehen", schrieb sie.

In ihrem Briefroman finden wir noch die folgende Begründung: "Ja, ich werde ernsthaft versuchen, um die Welt zu fahren (...). Es ist für mich leichter als für jeden anderen Menschen, denn ich bin allein – niemand braucht mich, ich habe keine geliebten Eltern, die sich um mich Sorgen machen würden; wenn ich in Armut falle, würde niemand meiner wegen leiden; wenn ich sterbe, würde niemand meiner wegen verarmen."

Am 12. Juli 1892 brach sie von Krakau aus auf. "Heute Abend verlasse ich mein geliebtes altes Krakau mit dem Schnellzug nach Wien, in der Hoffnung, dass ich es in zehn Jahren wiedersehen werde. Denn ich habe beschlossen, zehn Jahre meiner Reise zu widmen, damit ich Menschen und fremde Länder gut kennenlernen kann." Lina verwendete das ganze Geld, um eine Schiffskarte

nach Australien zu bezahlen. "Als sie in Sydney ankam, hatte sie nur fünf Pfund bei sich." Um zu überleben, arbeitete sie in den nächsten vier Jahren als Lehrerin an verschiedenen Schulen. Während dieser Zeit bereiste sie auch Australien. Sie verdiente genug Geld, um sich die Weiterführung der Weltreise leisten zu können. Über Neuseeland gelangte sie nach Samoa und Hawaii. 1897 "ernannte der hawaiianische Bildungsminister sie zur ersten Lehrerin für moderne Sprachen am einzigen Gymnasium des ganzen Archipels."

Danach machte sich Lina auf den Weg nach Kalifornien, besuchte die östlichen Städte der USA und Kanadas und machte sich über Irland auf den Weg nach Europa. 1902 kehrte sie, auf den Tag genau zehn Jahre nach ihrer Abreise, nach Krakau zurück.

"Überall, auf jeder Etappe ihrer Reise, machte sie Notizen zu ihren Eindrücken. Nach ihrer Rückkehr gab sie ihnen die Form eines Romans in Form von Briefen, die sie an eine fiktive Freundin namens Elisabeth schrieb. Sie schrieb das Buch auf Englisch und veröffentlichte es 1904, zwei Jahre später folgte die Herausgabe auf Deutsch unter dem Titel *Vorwärts*". Auf Polnisch wurde das Buch unter dem Titel *Avanti* veröffentlicht. Es soll in neun Sprachen übersetzt worden sein.

Einige Jahre später, im Jahre 1910, unternahm Lina ihre zweite Weltreise. Sie reiste mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Asien. Zwei Jahre verbrachte sie in Tokio, darauf ein Jahr in Nanking auf dem chinesischen Festland. Sie gab wieder Sprachunterricht und arbeitete als Gouvernante. (...) 1913 wurde ihr eine Professur an Chinas erster und einziger Universität für Frauen in Nanking angeboten. Sie zögerte, lehnte schliesslich aber ab."

Im Frühjahr 1914, im Alter von sechsundfünfzig Jahren, kehrte sie in die Schweiz zurück und liess sich im Gast-

hof Kreuz in Herzogenbuchsee im Kanton Bern nieder. Dort verbrachte sie die nächsten 27 Jahre ihres Lebens.

"Sie reiste durch die ganze Schweiz, hielt Vorträge über ihre Reisen und gab ständig Sprachunterricht. Interessanterweise gehörten zu ihren Schülern während des Zweiten Weltkriegs auch diejenigen polnischen Soldaten der 2. Schützendivision, die in Herzogenbuchsee interniert waren.

"Sie gründete keine eigene Familie, und ihre grosse, unerfüllte Liebe zu einem polnischen Offizier blieb ein Geheimnis." Lina starb 1941.

Im Jahre 2019 wurde in Herzogenbuchsee im einstigen Kornhaus im obersten Stockwerk das *Zentrum Lina Bögli im Kornhaus* eingerichtet.

Zusammengestellt von Adam Wodyk

Bibliografie:

www.polacywewloszech.com/2022/02/18/izabela-gass-podroz-liny-bogli-dookola-swiata/

Judith Arlt, Einleitung zur zweiten Auflage, in Lina Bögli, "Avanti: Briefe von einer Reise um die Welt", Krakau 2016, S. 23-25.

Lina Bögli, "Avanti: Briefe von einer Reise um die Welt", Krakau 2016, S. 30, 31.

Maria Świdarska, Vorwort der Übersetzerin, in Lina Bögli, "Avanti: Briefe von einer Reise um die Welt", Krakau 2016, S. 19.



"Lina Bögli (erste von links mit Hut), umgeben von weiteren Familienmitgliedern. Aus der Sammlung von M. Miller und K. Świerzowski. Quelle: MIK, öffentlicher Bereich.

TV-Programm: Urteile und Vorurteile – In Vergrößerung

Newsletter

Nummer 34, Dezember 2023

Archivmaterial aus dem Nachlass von Józef Mackiewicz und seiner Frau Barbara Toporska-Mackiewicz, das im Archiv des Polenmuseums in Rapperswil aufbewahrt wird, diente zur Illustration einer Fernsehsendung mit dem Titel *Sądy Przesady – W powiększeniu* (Urteile und Vorurteile – in Vergrößerung), von der eine der letzten Folgen dem Werk und der Person von Barbara Toporska-Mackiewicz gewidmet war.

Diese von Lesern und Literaturkritikern hoch geschätzte Schriftstellerin ist in Polen nicht weiter bekannt. Professorin Violetta Wejs-Milewska und Dr. Agata Steciewicz von der Universität Białystok brachten deren Persönlichkeit den Zuschauern näher.

Wir danken dem Redaktionsteam der Sendung für die fruchtbare Zusammenarbeit und gratulieren ihnen zum Abschluss des Projekts.

Sie können die Folge auf dem YouTube-Kanal unter folgendem Link ansehen:

www.youtube.com/watch?v=HjKOpRe07Rs

Die Sendung wird auch auf VOD TVP ausgestrahlt unter: www.vod.tvp.pl sowie auf TVP Polonia und auf TVP Historia.



Barbara Toporska - Mackiewicz | W powiększeniu

1.8K views • 10 days ago

Besuch von Professoren und Studenten der Fakultät für Recht und Verwaltung der Universität Warschau

Am 22. November fand in der Bibliothek ein Vortrag von Museumsdirektorin Anna Buchmann über die Geschichte des Polenmuseums in Rapperswil statt.

Anwesend waren folgende Wissenschaftler und Studenten der Fakultät für Recht und Verwaltung der Universität Warschau sowie der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich:

Prof. Dr. Adam Bosiacki,
Dr. Dariusz Mańka,
Mag. Błażej Bawolik,
Daniel Grandys, Student an der Fakultät für Recht und Verwaltung der Universität Warschau,
Adrian Góra, Student an der Fakultät für Rechtswissenschaften und Verwaltung der Universität Warschau.

Ihr Besuch war ein wichtiger Programmpunkt des Seminars *Resistance, Revolution and Independence: Between Law and History*, das am Vortag an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich stattgefunden hatte.

Nach der Vorlesung machten sich die Gäste auf den Weg zur Barer Freiheitssäule auf dem Schlosshügel.



Seminar der Esperantisten

Newsletter

Nummer 34, Dezember 2023

Die Sprache wurde zwar nie in einem Land offiziell anerkannt, doch wird sie heute von etwa 2 Millionen Sprechern benutzt.

Ihr Schöpfer war der polnische Augenarzt jüdischer Herkunft *Ludwik Zamenhoff*, der 1859 in Bialystok geboren wurde. Schon in jungen Jahren begann er, eine Sprache zu entwerfen, die sich durch einfache grammatikalische Regeln auszeichnet, leicht zu erlernen ist und für die internationale Kommunikation verwendet werden kann.

Sein erstes Lehrbuch, das die Grammatik der Sprache beschrieb und als "Unua libro" bekannt wurde, veröffentlichte *Zamenhoff* 1887 unter dem Pseudonym *Dr. Esperanto (der hoffnungsvolle Doktor)*. Schon bald nach Erscheinung der Publikation fand die neue Sprache, die bereits als Esperanto bezeichnet wurde, eine breite Anhängerschaft. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Anhänger,

und in verschiedenen europäischen Ländern bildeten sich Organisationen und Vereinigungen. 1905 fand der erste Esperanto-Weltkongress in Boulogne-sur-mer in Frankreich statt. Die folgenden Kongresse wurden jedes Jahr auf verschiedenen Kontinenten abgehalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg unterzeichneten 80 Millionen Menschen aus der ganzen Welt eine Petition an die UNO, Esperanto sei als internationale Sprache anzuerkennen.

Seit 1903 ist in der Schweiz eine der ältesten Organisationen für Liebhaber der von *Zamenhoff* gegründeten Sprache tätig: die Schweizerische Esperanto-Gesellschaft (SES).

Mitglieder dieser Gesellschaft hatten wir die Ehre an einem speziellen Seminar in der Bibliothek in Rapperswil als Gäste begrüßen zu dürfen.

Die Präsidentin der Gesellschaft, *Mireille Grosjean*, sprach auf Esperanto über die Persönlichkeit von *Edmond Privat*, einem französischen Esperantisten und Journalisten, der sich während des Ersten Weltkriegs für die polnische Sache eingesetzt hatte.

Die Direktorin des Polenmuseums, *Anna Buchmann*, führte die Zuhörerinnen und Zuhörer auf Deutsch in die Geschichte Polens von der Zeit der Teilungen bis zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens im Jahr 1918 sowie in die Geschichte des Museums in Rapperswil ein. Die Simultanübersetzung des Vortrags für die Vereinsmitglieder ins Esperanto wurde von *Raphael Das Gupta*, Mitglied der Zürcher Sektion der Esperanto-Gesellschaft, übernommen.

Svisa Esperanto-Societo
informas





Die aussergewöhnliche und abenteuerreiche Biografie des polnischen Emigranten Ludwik Michalski.

Die Gruppe der Gründer des Nationalen Schatzamtes (1887).
Sitzend von links: Maksymilian Hertel, Zygmunt Milkowski, Ludwik Michalski und Aleksander Hirschberg.

Die Abbildung wurde im Buch *Od kolebki przez życie: wspomnienia, T.3 (Von der Wiege durch das Leben: Erinnerungen, Bd. 1)* von Teodor Tomasz Jez veröffentlicht, das 1937 in Krakau erschien (Tableau nach S. 528).

Newsletter

Nummer 34, Dezember 2023

Ludwik Michalski (1836-1888) Teilnehmer am Janaraufstand Begründer einer Tabakplantage Schlossherr auf Schloss Hilfikon

Ludwik Michalski (eigentlich Matyjaszek) wurde 1836 in Krakau im österreichischen Teilungsgebiet geboren. Im Alter von 27 Jahren nahm er am Janaraufstand teil und gelangte während der Kämpfe bis in den Rang eines Majors. In diesen trat er unter verschiedenen Pseudonymen in Erscheinung: *Piorun* (Donner), *Blyskawica* (Blitz) und *Diabeł* (Teufel). Nach dem Scheitern des Aufstandes schlug er sich über Deutschland nach Zürich durch. Über die Einzelheiten seiner Flucht ist wenig bekannt. In der Familienchronik hielt sich das Gerücht, er sei in Frauenkleidern ins Ausland geflohen.

In Zürich hielten sich zu jener Zeit viele Teilnehmer des Janaraufstandes auf.

Dort wurde Michalski dank der Hilfe von J. Siemieński und einem Komitee, das die Aufständischen unterstützte, zum Ingenieurstudium an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich zugelassen. Während dieser Zeit war er Mitbegründer der polnischen Studentenvereinigung und Leiter der polnischen Bibliothek. Nach dem Abschluss des Ingenieurstudiums erhielt er von der Zürcher Gemeinde Stalikon das Bürgerrecht.

"Nach vier Jahren Studium wollte Michalski, der in Zürich viele Freunde hatte, seinen Beruf als Ingenieur in Europa ausüben, als ihm unerwartet ein ungewöhnlicher Vorschlag unterbreitet wurde. Herr Breker, Angehöriger einer von Michalski sehr geschätzten Familie, bot ihm an, mit ihm nach Sumatra zu gehen, in das Sultanat Deli, wo Europäer eine Kolonie zu industriellen Zwecken gegründet hatten. (...) Im Ok-

tober 1868 brach Michalski zusammen mit seiner Frau Anna Breker und seinen Freunden in Richtung Osten nach Indonesien auf."

"Als Michalski in Deli ankam, hatte er ein Ingenieurdiplom in der Tasche und sonst gar nichts. Als er sieben Jahre später Sumatra verliess, war er ein sehr reicher Mann. Wie ist das möglich? In der Familienchronik steht: Michalski wurde als ehemaliger Major vom Sultan von Deli beauftragt, die örtliche Garde nach europäischem Vorbild zu organisieren. (...) Der Realität am nächsten kommt wohl die mündliche Überlieferung der Familie Bruggisser-Michalski, wonach Michalski bei der holländischen Regierung als Strassen- und Eisenbahningenieur und Militärberater angestellt war. Der Sultan von Deli schätzte den Polen sicherlich für seine hervorragenden Dienste. Zur Belohnung schenkte er ihm grosse Ländereien, die sich ideal für den Tabakanbau eigneten.

Nachdem Michalski Kapital von europäischen Investoren erhalten hatte, errichtete er eine Tabakplantage in der Nähe von Medan, die er *Polonia* nannte. Dieser Name hat sich bis heute erhalten. Auf einem Teil des Plantagengeländes befindet sich ein Flughafen mit dem Namen *Polonia International Airport*. Interessanterweise gibt es im Zentrum von Medan selbst auch einen modernen Stadtteil, der *Central Business District Polonia* heisst. Dort gibt es zahlreiche Apartmenthäuser, Büros, ja sogar ein Konferenzzentrum, eine Universität und einige Sportanlagen.

Recht bald begann das von Michalski investierte Kapital Gewinne zu erwirtschaften. Leider ereilte ihn zur gleichen Zeit eine persönliche Tragödie: Das indonesische Klima erwies sich für seine Frau als tödlich, und nach fünf Monaten auf Sumatra starb Anna Breker. Auf ihren Wunsch hin schwor Michalski, deren Freundin Anna Hottinger aus Zürich zu heiraten – was zwei Jahre später in Penang auf der Halbinsel Malakka geschah. Drei von Michalskis vier Kindern wurden auf Sumatra geboren.

In sieben Jahren Tabakanbau erwirtschaftete Michalski ein grosses Vermögen. Gesundheitliche Probleme veran-



Illustration von Schloss Rapperswil aus einer Chronik zum Leben von L. Michalski.

lassten ihn jedoch, ein gesünderes Klima zu suchen, und 1875 beschloss er, im Alter von 39 Jahren, in die Schweiz zurückzukehren. 1879 kaufte er dem Amerikaner P. Lockwood das Schloss Hilfikon im Kanton Aargau zum Preis von 70.000 Franken ab und liess es instand setzen. Bald darauf wurde das Schloss

zu einem Treffpunkt für polnische Emigranten. Michalski engagierte sich mit grossem Einsatz für die polnische Sache in Europa. Er wurde Mitbegründer und Leiter der Polnischen Liga. Dem Polenmuseum in Rapperswil liess er grosse Spenden zukommen. Ferner finanzierte er die Zeitschrift *Wolne Slowo Polskie* (*Freies Polnisches Wort*), das in Genf erschien und von Z. Miłkowski herausgegeben wurde.

Ludwik Michalski starb im Alter von 52 Jahren an Tuberkulose. In seinem Testament hinterliess er 225'000 Franken für zahlreiche soziale Zwecke, so etwa 30'000 Franken für den Polnischen Nationalfonds, 30'000 Franken für die Polnische Nationalpartei, 10'000 Franken für die Armen in Hilfikon, 10'000 Franken für den Gemeinderat von Stallikon ...

Zusammengestellt von Adam Wodyk

Bibliografie:

Unsere Heimat, 71. Jahrgang 2003, Hrsg. Der Vorstand der Historischen Gesellschaft Freiamt, Wohlen 2003, S. 16-36.
Familienchronik von Ludwig Michalski, S. 15.



Schenkung an das Museum

Im November erhielten wir als Geschenk von Jerzy und Gaia Friedlender die Militäruniform von Mira Jekiel, die während des Zweiten Weltkrieges im Sanitätsbataillon der 1. Tadeusz-Kościuszko-Division (Berling-Armee) gedient hat.

Herrn und Frau Friedlender danken wir von Herzen.

Danksagung

Ein herzliches Dankeschön richten wir an den Direktor der Universitätsbibliothek in Toruń, Krzysztof Nierzwicki, und an den stellvertretenden Direktor der Universitätsbibliothek für die Organisation von Sammlungen, Grzegorz Szturo, für die Schenkung von drei Spezialkisten für die Aufbewahrung der ältesten alten Drucke und von Inkunabeln an die Bibliothek in Rapperswil.



UNIWERSYTET
MIKOŁAJA KOPERNIKA
W TORUNIU
Biblioteka Uniwersytecka



Auszug aus den *Autobiographischen Skizzen* von Czesław Marek – des Komponisten, Pianisten und Pädagogen.

Newsletter

Nummer 34. Dezember 2023

Zum besseren Verständnis dieser Familiengeschichte und auch meiner Jugend-erinnerungen möchte ich hier einige Erläuterungen über die (auf S. 28/29) erwähnten Ruthenen, unter welchen ein grosser Teil meiner Vorfahren lebte, beifügen. Ich kann mich dabei allerdings nur auf die mir aus meiner Jugendzeit bekannten Tatsachen und Erfahrungen stützen. Inzwischen, nach dem Zweiten Weltkrieg, hat sich zweifellos alles auch in dieser Beziehung gründlich verändert.

Ruthenen – ein ethnisch und sprachlich (mit Ausnahme der Huzulen und Wolhynier) den von den Russen beherrschten Ukrainern, geschichtlich und auch durch ihre (frühere?) Religion aber zum Teil auch Polen verwandtes Volk – bildeten in meiner Jugend die Mehrheit der Bewohner Ostgaliziens. Ihr Bevölkerungsteil in den ostgalizischen Städten schwankte um die letzte Jahrhundertwende allerdings nur zwischen einem Zehntel und einem Fünftel der gesamt-

ten Bevölkerung. Auf dem Lande waren hingegen die Ruthenen (mit Ausnahme mehrerer rein polnischer Dörfer) weit- aus zahlreicher als die Polen. Ihre Religion war nicht etwa derjenigen der Russen und der seit über 200 Jahren zu Russland gehörenden Ukrainern gleich, also nicht orthodox, sondern griechisch-katholisch, d.h. mit dem römischen Katholizismus (und mit dem Papst als Oberhirte) unierte. Unter Katharina II (Sophie Zerbst von Anhalt) wurde 1772 ein grosser Teil der Ukraine von Polen abgetrennt und Russland angegliedert.

Die endgültige Annexion der Ukraine erfolgte erst 1793. Früher gab es noch einige Aufstände der Ukrainer auch gegen die russische Herrschaft. Durch ihre weit über 400 Jahre dauernde Zugehörigkeit zum alten polnischen Königreich, und später durch ihre über 140 Jahre dauernde, mit Polen gemeinsame Zugehörigkeit zum österreichischen Kronland Galizien, vor allem aber durch ihre oft auch erblich ähnliche slawische Abstammung (z.B. Vater Ruthene, Mut-

ter Polin) waren die Ruthener Ostgaliziens (heute "Westukrainer" genannt) mit dem Polentum so eng verbunden, dass der Unterschied zwischen den wohlhabenden Polen und den (meistens) ärmeren Ruthenen viel eher sozialer als nationaler Natur war. Die sehr dünne Schicht der ruthenischen Intellektuellen fühlte sich noch gegen das Ende des XIX. Jahrhunderts mit dem Polentum so eng verbunden, dass man sie mitunter als echte, patriotisch gesinnte Polen betrachtete konnte. *Gente Ruthenus, nazione Polonus* (dem Stamm nach Ruthene, der Nationalität nach Pole) war ihre Devise. Manche Ruthenen haben sich auch an den polnischen Freiheitskämpfen gegen Russland (1863) aktiv beteiligt. Mein Vater, ein in den mehrheitlich ruthenischen Bezirken Ostgaliziens viele Jahre lang "regierender" Bezirkshauptmann, wurde von der ruthenischen Bevölkerung nicht nur verehrt, sondern geradezu geliebt. Auch ich hatte viele gute Freunde unter den Ruthenen, so etwa unter meinen Schulkollegen und Bekannten.

Es gab da gar keinen fühlbaren nationalen Unterschied. Die mütterlichenseitlichen Vorfahren meiner Mutter, haben jahrhundertlang in friedlichstem Einvernehmen mit der ruthenischen (und auch mit der "echten" ukrainischen) Bevölkerung gelebt. Eine meiner Cousinen war mit einem durchaus polnisch gesinnten Ruthenen verheiratet. Ihre ganze Familie lebt in Krakow. Ich selbst habe übrigens in der dritten und vierten Primarklasse in Dolina und in Kolomyja die ruthenische Sprache, welche der polnischen nicht völlig unähnlich ist, mit Eifer gelernt.

Erst die preussische und österreichische (z.T. auch die russische) geschickt getarnte Wühlarbeit hat, ungefähr gegen das Ende der 80-er Jahre des XIX. Jahrhunderts, die sozialen Unterschiede zwischen den Polen und Ruthenen hinterlistig ausnützend, giftige Keime für eine separatistische, polenfeindliche Bewegung unter den Ruthenen gelegt. Diese anfänglich von den Ruthenen selbst belächelten Spaltungsversuche sind aber leider im XX. Jahrhundert nach und nach zu einer friedensstörenden politischen Orientierung eines Teils der ruthenischen Bevölkerung geworden. Die ruthenische Landbevölkerung – vor hundert Jahren noch meistens Analphabeten – interessierte sich freilich für Fragen der Nationalität überhaupt nicht. Dass sie etwas anderes als Polen seien, musste den ruthenischen Bauern erst durch eine intensive, viele Jahre dauernde "Aufklärung" beigebracht werden. "Divide et impera" war von jeher ein Grundsatz der Besatzungsmächte. So wurde der Begriff der "ukrainischen Bevölkerung Ostgaliziens" geschaffen. Manche Polen haben freilich selbst mitgeholfen, die Folgen ihrer völkisch-humanitären Begeisterung nicht ahnend, diesem in oft recht rückständigen Verhältnissen lebenden Volksstamm das nationale bzw. völkisch unterschiedliche Bewusstsein beizubringen. Der polnische Universitätsprofessor Michał Bobrzyński (später Statthalter von "Galizien") hat - meines Wissens nach - die erste (für Schulen bestimmte) Grammatik der ruthenischen Sprache verfasst. Ruthenische und auch ukrainische (ein Teil der Ukraine gehörte früher zu Polen) Märchen, Sagen, Volkslieder wur-

den von Polen gesammelt und herausgegeben (Oskar Kolberg-Ausgabe der polnischen Akademie der Wissenschaften). Eine Zeitlang herrschte in Polen eine wahre Begeisterung für die Lieder des ruthenischen Brudervolkes.

Nach dem zweiten Weltkrieg haben die Russen die bedauerlicherweise sich zum ersten Mal bereits am Ende des ersten Weltkrieges z. T. blutig manifestierende Abspaltung der verhetzten ruthenischen Jugend von ihren polnischen Mitbürgern als Vorwand für die Annexion von Ostgalizien benützt. Dieses bildet gegenwärtig als "Westukraine" einen Bestandteil von Sowjetrußland. Die aufgehetzten (ostgalizischen) Ruthenen, die offenbar vergessen haben, dass polnische Truppen ihre Heimat jahrhundertlang bei den tatarischen Überfällen beschützten, sind dadurch in eine ihnen selbst höchst unerwünschte russische Knechtschaft geraten. Die Russen haben bei dieser Annexion die polnisch-"ukrainische" Grenze soweit nach Westen verlegt, dass ganze rein polnische Landstriche und mehrere unzweifelhaft polnische Städte, darunter die frühere Hauptstadt "Galiziens", Lwów, in welcher die Anzahl der Ruthenen kaum mehr als ein Zehntel der Bevölkerung betrug, den Sowjets angegliedert wurden. Die berühmte (oder berüchtigte) "Curzonlinie" haben sie in Galizien z.T. bis um hundert Kilometer nach Westen verschoben. Lord Curzon, welcher über Polen kaum mehr wusste als später etwa Präsident Franklin Roosevelt, war bekanntlich der "Schöpfer" einer ethnographisch höchst ungenauen Ostgrenze Polens. Dieser Engländer hatte übrigens kaum mehr Interesse für Polen als später Winston Churchill, dessen Ausspruch *Poland means nothing to me* typisch für die oberflächliche und gleichgültige Gesinnung der Anglosaxen gegenüber Polen war.

Die polnische, einige Millionen zählende Bevölkerung des von Russland annektierten "westukrainischen" Landes wurde nach dem ersten Weltkrieg ausgesiedelt, z.T. nach Sibirien, z.T. nach dem Norden Russlands deportiert, teilweise aber auch ausgerottet. Ein beträchtlicher Teil der seit bald 1000 Jahren in diesen Gebieten ansässigen Polen

konnte immerhin noch rechtzeitig fliehen, um in den wiedergewonnenen (aber durch den Krieg arg verwüsteten) polnischen Westländern, Śląsk (Schlesien) und Pomorze (Pommern – Pomorze bedeutet "Land am Meer") ein neues Leben in den dort angetroffenen Ruinen zu beginnen. Die Aufbauarbeit dieser neuen Ansiedler ist freilich erstaunlich!

Dass die hauptsächlich durch die Preussen Ende des XIX. Jahrhunderts eingeleitete "ruthenische Frage" später im wiedererstandenen Polen (1919 bis 1939) nicht immer für beide verwandte Volksteile zufriedenstellend, vielleicht auch zu wenig liberal behandelt wurde, war zweifellos ein Fehler der zunächst hauptsächlich auf nationale Konsolidierung bedachten Warschauer Regierung. Es war nicht ihr einziger Fehler! Aber welche neugebildete Regierung eines nach beinahe 150 Jahren Knechtschaft wiedererstandenen Staates wäre fähig gewesen, sein Volk völlig fehlerfrei zu leiten, um makellos, ohne jeden innenpolitischen Irrtum in seine so leidensvoll komplizierte Geschichte einzugreifen? Erleben wir heute – und zwar noch bedeutend krasser – nicht etwas Ähnliches in dem sogenannten Nahostkonflikt?

Die Schaffung eines föderativen Dreibundes, Polen, Litauen, Ukraine, mit einer gemeinsamen, zentral regierten Armee wäre sicher für alle völkisch verwandten Bewohner dieser Länder, als ein starkes Bollwerk gegen die Russen und gegen den preussischen "Drang nach Osten" von grösstem Nutzen gewesen. Die westlichen "alliierten Mächte" hatten aber kein Verständnis für eine solche Lösung. In Kampf gegen Russen haben sie den Polen nie geholfen. Piłsudski, der übrigens innenpolitisch auch einige gravierende Fehler gemacht hatte, konnte nach der Widerrichtung des polnischen Staates 1919 seine weitsichtigen Staatenbundpläne ohne fremde aktive Hilfe nicht durchführen. Die alten französischen Sympathien für Russland und die engherzige Gleichgültigkeit der Anglosaxen, wenn es nicht um ihre eigenen unmittelbaren Interessen ging, haben die Bildung eines starken, zwischen den beiden Aggressoren, Russland und Preussen, liegenden föderativen Staates verunmöglicht.

Der zweite Weltkrieg und seine katastrophalen Folgen haben "ad oculos" die verblendete Kurzsichtigkeit der westlichen Alliierten bewiesen und hoffentlich so manchem Politiker dieser Länder die Augen geöffnet.

Die alte jagiellonische Idee des föderativen, polnischen Staatswesens hätte freilich nach dem ersten Weltkrieg den zeitgemässen Anforderungen angepasst, also recht weitgehend abgeändert werden müssen. Dazu hätten u.a. auch solche Neuerungen eingeführt werden sollen wie die soziale Verankerung der materiellen Existenz aller Volksschichten, vor allem der nichtbegüterten Schichten, welche effektiv das Fundament des Staates bilden. Wie die Steigerung der Produktivität des Landes, wie die Förderung des opferbereiten Staatsbewusstseins aller Volksgruppen und – last but not least – die vertragliche und strategisch wirksame Sicherung der historisch und ethnographisch gerechten Grenzen.

Ohne westliche Hilfe war und wird es auch nach dem zweiten Weltkrieg noch lange nicht möglich, diese Aufgaben in dem durch zwei Weltkriege verwüsteten und verarmten Polen befriedigend zu lösen. Polen haben aber von jeher nicht nur für ihre eigene Freiheit gekämpft. Polnisches Blut floss in den beiden Weltkriegen – und auch schon früher – auf allen Schlachtfeldern des westlichen Europas und sogar des nördlichen Afrikas. "Za naszą wolność i waszą" (Für unsere und eure Freiheit!) war die Devise der vielen Tausende Polen, welche in Frankreich, in Italien, in Holland und Belgien, in Nordafrika und auch als Piloten der Royal Air Force kämpften. Alle diese Opfer von Blut, Besitz und Heimat sind aber schon längst in Vergessenheit geraten. Kein Wunder, dass der östliche Nachbar Polens, welcher diese westliche Einstellung sehr gut auszunützen versteht, gegenwärtig als politische Schutzmacht Polens auftreten kann und als solche sogar von manchen Polen angesehen wird. Der preussische "Drang nach Osten" war noch nicht gänzlich vergessen.

Dass sich aber die Russen als Beschützer der ehemaligen ruthenischen Minderheit, d.h. der von ihnen annektierten "Westukraine" nach dem zweiten Welt-

krieg aufspielten, ist eine bittere Ironie des Schicksals, bitter auch für die Ruthenen selbst. Haben doch die Russen zahllose fremde Völker unterjocht und ihre Länder annektiert. Abgesehen von der schon früher erfolgten Unterwerfung der Ukrainer, welche selbstverständlich keine Russen sind und von der Besetzung Sibiriens, eines grossen, ursprünglich von mehreren halbmongolischen Völkern bewohnten Landes, haben die Russen teils im XVIII, teils im XIX. und XX. Jahrhundert die Länder von Georgiern, Armeniern, Tataren, Kalmyken, Baschkiren, Turkmenen, Finnen, Kareliern, Tadschiken, Usbeken, Kirgisern, Kasachen (nicht zu verwechseln mit Kosaken), Jakuten, Burjaten und noch einiger Völker mehr erobert. Nach dem zweiten Weltkrieg haben sie Estland, Lettland und Litauen annektiert und ausserdem eine ganze Reihe europäische Länder "manu militari" unter ihre Botmässigkeit gebracht, indem sie ihnen gegen den Willen ihrer Bevölkerung sowjetisch gesinnte, moskauhörige Regierungen aufgezwungen haben. Diese Satelliten Russlands brauche ich hier nicht anzuführen, sie sind jedermann bekannt. Unter dem gleichen ethnographisch getarnten Vorwand haben die Russen – die Folgen des zweiten Krieges ausnützend – ausser der Annexion Ostgaliziens, meiner Heimat, und des nördlich von Galizien mehrheitlich durch den Stamm der "Weissruthenen" bewohnten polnischen Landesteils (jetzt sowjetische Weissrussische Republik genannt) auch die Nordbukowina und das ganze Bessarabien (den grössten Teil der Moldau) von Rumänien abgetrennt und ihrem "friedliebenden" Reich einverleibt. Das gleiche Schicksal erlitt die ehemals zum nördlichen Ungarn gehörende, mit Rumänen und Ungarn vermischte Bevölkerung der Karpatoruthenen. Auch ihr Land wurde von den Russen annektiert, wodurch sie, zum ersten Mal in der Weltgeschichte, eine gemeinsame Grenze mit Ungarn bekamen. Im Jahre 1956 hat dieser Umstand bei der Zerschlagung des ungarischen Aufstandes eine für die Russen sehr wichtige, für das glücklose Ungarn aber unheilvolle Bedeutung erhalten.

Roosevelt hat – vielleicht ohne es zu wollen – Stalin ein Geschenk von 120 Millionen seither unfreien Untertanen

gemacht. Dank Roosevelt ist Russlands Imperium zur grössten Kolonialmacht aller Zeiten geworden. Wird sich diese wahrhaftig imperialistische Macht noch immer weiter ausdehnen? Diese Frage wird von der "schweigenden Mehrheit", welche nur ihre geschäftlichen Interessen im Auge hat, vorläufig noch nicht beachtet.

Es sei hier schlussendlich nochmals vermerkt, dass sich nicht nur die Ruthenen, sondern auch die ihnen sehr nahe verwandten (russischen) ostukrainischen Stämme sprachlich beinahe in ähnlichem Grade von den Russen wie von den Polen unterscheiden. Die Lostrennung von Polen der zwar mehrheitlich ruthenischen, geschichtlich und konfessionell aber seit Jahrhunderten mit Polen verbundenen Länder, kann durch Russland mitnichten ethnographisch begründet werden. Darin hat Lord Curzon Polen einen schlechten Dienst erwiesen. Die "polnische Frage" wird aber im Westen auch jetzt noch kaum beachtet oder gelegentlich – zwischen Nachtisch und Zigarre – mit einem nachsichtigen "Ja, ja, noch ist Polen nicht verloren" erledigt.

Der obige Auszug stammt aus Teil I der *Autobiographischen Skizzen: Herkunft, Umfeld, Familienchronik von Czesław Marek* – des Komponisten, Pianisten und Pädagogen

Zürich, 1970-er und 1980-er Jahre; (Datum der Fertigstellung: 16. Mai 1984)

Typoskript mit handschriftlichen Korrekturen in deutscher Sprache: Zentralbibliothek Zürich CH-Zz (Mus NL 13 II:A1)

Übersetzung und Zusammenstellung: Agnieszka Bryndal.

Halbjahresbericht über die Arbeit des Archivs des Polenmuseums in Rapperswil für die Zeit vom 1. Juli 2023 bis zum 6. Dezember 2023



Ehrenamtliche Arbeit in den Archiven des Polenmuseums. Frau Ewa Wasik bei der Inventarisierung der Dokumentation zur Ständigen Konferenz der polnischen Museen, Archive und Bibliotheken im Westen (MAB), als deren Sekretärin das Polenmuseum in Rapperswil fungiert. Am Schreibtisch neben ihr ist Frau Danuta Miż-Myszyn mit der Inventarisierung der Fotos aus dem Familienarchiv der Zielińskis beschäftigt.

I. Zugänge zu den Beständen des Archivs

In der zweiten Jahreshälfte 2023 wurden die Bestände des Archivs des Polenmuseums in Rapperswil um 30 Fotografien bereichert, welche die Internierung polnischer Soldaten der Zweiten Schützendivision in der Schweiz dokumentieren. Das Geschenk wurde vom Sohn des Internierten Stanislaw Konarski aus Australien unter der Vermittlung von Silvia Spagnolo überreicht.

Ausserdem erhielten wir ein Tagebuch über den Dienst von Mira Jekiel (geb. Efron) in der Ersten Warschauer Infanteriedivision "Tadeusz Kościuszko" im Jahre 1944, das uns von Jerzy Friedlander geschenkt wurde.

Auch Fotos aus dem Familienalbum von Bernard Handke – einem in der Schweiz internierten Soldaten der Zweiten Schützendivision – fanden den Weg ins Archiv. Das Familienalbum wurde uns

von seinem Sohn Alex zur Verfügung gestellt, damit wir digitale Kopien erstellen können.

Wir bedanken uns bei allen Spendern für ihre Gaben. Diese werden in die Bestände des Archivs aufgenommen und nach entsprechender Aufbereitung der Forschung zur Verfügung gestellt.

II. Lagerräume

In der zweiten Jahreshälfte konnten im Gebäude Burghof neue Lagerräume gewonnen werden. Derzeit ist man dabei, einen Teil des Archivmaterials in die neuen Räume umzulagern.

III. Bearbeitungen

Im Bereich der Bearbeitung des Archivs:

- Fortsetzung der Arbeiten im Zusammenhang mit der Bearbeitung und der Digitalisierung des Archivs der Familien Zieliński und Miż-Miszyn

- Fortsetzung der Arbeiten im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Sammlung zur Ständigen Konferenz der Museen, Archive und Bibliotheken im Westen

IV. Zutritte

IV. I. Benutzer des Archivs

1. In den Monaten Juli bis Dezember 2023 nutzten vier Personen die Bestände des Archivs beim Polenmuseum, die im Lesesaal der Bibliothek in Rapperswil zur persönlichen Einsichtnahme bereitstehen.
2. Unter diesen gab es je einen Professor, Doktor der Rechtswissenschaften, Journalisten und Stammforscher.
3. Die für Nachforschungen angemeldeten Personen kamen aus den folgenden Ländern: Polen – 1 Person, Schweiz – 2 Personen, USA – 1 Person.

4. Materialien aus den folgenden Archivbeständen und Sammlungen wurden den Nutzern für die Nachforschungen zur Verfügung gestellt (in Klammern die Anzahl der Archiveinheiten aus jedem Bestand/jeder Sammlung):

- Nachlass von Józef Mackiewicz (18)
- Nachlass von Barbara Toporska (6)
- Sammlung zur Solidarność (4)
- Fotografien zu den in der Schweiz internierten Soldaten der Zweiten Schützendivision (4)
- Sammlung Rapperswiliana (3)
- Sammlung "In der Schweiz internierte Soldaten der Zweiten Schützendivision" (2)
- Sammlung Januar-Aufstand (2)
- Schriftliche Berichte von Zeugen von Ereignissen der Kriegs- und der Nachkriegszeit (1)
- Bestand: Verein der Freunde des Polenmuseums in Rapperswil (1)

5. Im Total wurden im Lesesaal 219 Archiveinheiten zur Verfügung gestellt.

IV. II. An das Archiv gerichtete Internet-Anfragen

1. Im zweiten Halbjahr 2023 haben sich über die elektronische Post 23 Nutzer mit Anfragen sowie mit Bitten für Nachforschungen im Archiv an uns gewendet. Darunter waren 7 Institutionen und 16 Privatpersonen.

2. Die Anfragen betrafen die folgenden Bestände/Sammlungen des Archivs:

- Sammlung: Die in der Schweiz internierten Soldaten der Zweiten Schützendivision (11 Anfragen)
- Nachlass Jerzy Stempowski (2 Anfragen)
- Sammlung: Rapperswiliana (1 Anfrage)
- Archiv der Familie Sapielha (1 Anfrage)
- Nachlass von Józef Mackiewicz (1 Anfrage)
- Nachlass von Barbara Toporska (1 Anfrage)
- Archiv der Potulickis im Exil (1 Anfrage)
- Nachlass von Karol Kloss (1 Anfrage)
- Sammlung: Museum des Zeitgenössischen Polen (1 Anfrage)
- Bestand: Ständige Konferenz der Polnischen Museen, Archive und Bibliotheken im Westen (1 Anfrage)
- Allgemeine Fragen zu Musikalien im Archivbestand (1 Anfrage)

3. Bei 1 Anfrage gelang es nicht, eine Antwort aufgrund der Bestände des Archivs des Polenmuseums in Rapperswil zu geben, doch wurde der Nutzer in diesem Fall über andere Institutionen ins Bild gesetzt, die ihm eine detailliertere Auskunft liefern könnten.

4. Einige der Anfragen führten zur Durchführung von Nachforschungen und in der Folge zur Weitergabe der gefundenen Materialien. In Form von Scans wurden die Materialien an 5 Personen gesendet, Fotokopien wurden auf dem herkömmlichen Postweg an 1 Person zugestellt.

5. Insgesamt wurden den Nutzern 115 Scans aus den folgenden Beständen/Sammlungen zugänglich gemacht:

- Nachlass von Barbara Toporska (77 Scans)
- Sammlung Zweite Schützendivision (18 Scans)
- Nachlass Jerzy Stempowski: (12 Scans)
- Sammlung: Museum des Zeitgenössischen Polen (6 Scans)
- Nachlass Karol Kloss (2 Scans)

6. Einer Person wurde auf dem Postweg Fotokopien aus folgenden Beständen/Sammlungen zugänglich gemacht:

- Sammlung: Rapperswiliana (6 Seiten)

7. Zudem wurden zwei Tonaufnahmen aus dem Nachlass von Barbara Toporska, die auf Tonbandkassetten archiviert sind, in Form einer digitalen mp3-Datei zugänglich gemacht.

8. Darüber hinaus wurde 1 Person Zugang zu digitalisierten Materialien aus dem Nachlass von Jerzy Stempowski gewährt, deren Scans vom IPN (Institut für Nationales Gedenken) aufbewahrt und zugänglich gemacht werden.

IV. III. Anfragen zu den Sammlungen des Museums

1. Anfragen und Bitten um die Durchführung von Nachforschungen zu den Beständen des Museums gingen auch per E-Mail ein. In der zweiten Jahreshälfte 2023 belief sich deren Zahl auf 12.

Erarbeitet von Daniel Guzman
Rapperswil, 06.12.2023

SPENDEN

Das Polenmuseum ist eine Nonprofit-Organisation – alle Spenden sind somit von der [Steuer abziehbar](#).

Freunde des Polenmuseums

Bank Linth LLB AG, 8640 Rapperswil
IBAN: CH92 0873 1001 2567 2201 8
Swift: LINSCH23

ADRESSE

POLENMUSEUM

Postfach 75
CH-8640 Rapperswil
Schweiz

info@polenmuseum.ch

Telefon: 0041 (0)55 210 1862
Fax: 0041 (0)55 210 0662

www.polenmuseum.ch

REDAKTION

Anna Buchmann

Inhaltliche Gesamtverantwortung:
Anna Buchmann

Übersetzung: Marco Schmid

Graphische Gestaltung: Monika Czepielewska-Wóycicka

